

## DEM GEDÄCHTNIS MEINES FREUNDES

Ein Blick des Einverständnisses zwischen uns Freunden genügte, ohne viele Worte verstanden wir uns, und darum ist es für mich besonders schwer, da diese «Augenblicke» fehlen, jetzt Worte zu finden. Jedoch will ich hier das letzte Gespräch wiedergeben, das ich mit ihm führte. Es war, kurz ehe ich im Juli nach Salzburg ging, in seiner Berliner Wohnung. Wir sprachen über seine und meine Pläne in der nächsten Zeit. Zwar kränklich und angegriffen, schien er mir doch auf dem Wege der Besserung und nicht so, als ob er uns bald verlassen wollte, um in das Reich der Schatten hinabzusteigen. In jenes Reich, das seinem irdischen Dasein ein Ende setzte, das aber sein geistiges Dasein nicht von uns nehmen konnte.

Ich hatte eine Ausgabe der Wielandschen Übersetzung der Cicerobriefe besorgt und erzählte ihm von dem Gebrauch der Hermen, deren bronzene Standbilder je nach Regierungswechsel geändert wurden. Dies wollte er im «Coriolan» benutzen. Auch von der Sitte, sich in Sack und Asche zu kleiden, wenn man sich um ein neues Amt bewarb. In einer Anmerkung sagt Wieland: «itaque in luctu et squalore sum» — so bin ich in Trauerkleid und mit Asche bestreut — sei ein alter Brauch beim Begräbnis von Freunden und Verwandten. «Dort», sagte er, «dort», und zeigte auf den Friedhof in der Nähe seiner Wohnung, «werdet ihr bald in luctu et squalore sein.»

Mit einer Handbewegung ging er lächelnd über diese Bemerkung hinweg und sprach dann von den Plänen im Alter. Wenn wir sechzig sind, haben wir allerhand hinter uns, da wollen wir manches sein lassen, was wir jetzt noch zu tun haben. Dann wollen wir uns wieder, wie in unserer Jugend, an Gesprächen delectieren, zu denen man leider jetzt viel zu wenig kommt. Es wird an der Zeit sein, sich zurückzuziehen.

So vergingen mehrere Stunden im Gespräch. In München wollten wir uns im August treffen, um irgendwo einige Wochen in Ruhe zu verbringen. Noch nie war das Bedürfnis nach Ruhe bei ihm so stark.

Daß es anders kam, ahnte ich nicht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns alle die entsetzliche Nachricht.

In meinem Arbeitszimmer ist das Bild seiner Totenmaske. Eine unendliche Ruhe zeigt sein Antlitz. Und wenn ich auch seine Stimme nicht

höre, so höre ich doch seine Worte, und ein Lied Hölty's, das er einmal vor Freunden gesprochen hatte, will mir nicht aus dem Sinn:

Ihr Freunde, hänget, wenn ich gestorben bin,  
die kleine Harfe hinter den Altar auf,  
wo an der Wand die Totenkränze  
manches verstorbenen Mädchens schimmern.

Der Küster zeigt dann freundlich dem Reisenden  
die kleine Harfe, rauscht mit dem roten Band,  
das an der Harfe festgeschlungen  
unter goldenen Saiten flattert.

Oft, sagt er staunend, tönen im Abendrot  
von selbst die Saiten, leise wie Bienenton —  
Die Kinder, hergelockt vom Kirchhof,  
hörten's und sahen, wie die Kränze bebten.